

ORIGINAL **Stadtgeflüster**[®] Münster

'Ne eigendynamische Gitarren-Rock-Seite von Stadtgeflüster



Fotos (2): Martin Huch

„Der wilde, wilde Westen fängt gleich hinter Hamburg an. In einem Studio in Maschen gleich bei der Autobahn.“ Truck Stop haben schon früh herausposaunt, dass Musik nicht unbedingt auf großer Bühne entsteht. Heute heißt es eher: klein und fein. Und so ein musikalischer wilder Westen fängt direkt in Münster-Gelmer an. Hier hat mich der großartige Mensch und Musikproduzent Michael Voss in sein Studio „Kidroom Music“ geladen. Zu unseren Füßen liegen zwei schlafende Hunde und Michael erzählt einfach drauf los.

DAS MUSIK-VOSSIL

Claus Hensel trifft Michael Voss.

Welche Aufgaben hat ein richtiger Musikproduzent?
[Michael Voss lacht laut.]

Das meine ich ernst!

Du musst das so sehen: Es gibt ganz unterschiedliche Produzenten. Es gibt zum Beispiel den Produzenten-Guru Rick Rubin. Der hat mit allen gearbeitet: Johnny Cash, Tom Petty, AC/DC. Der ist mehr so der Guru. Der hat also Leute, die das soundtechnisch umsetzen. Er selbst aber hat eine Vision und führt Leute dorthin.

„Udo Lindenberg hat mir übrigens auch ein paar lustige Bilder gemalt, die jetzt bei mir im Flur hängen.“

Das klingt nach einem Regisseur.

Absolut! Im Grunde musst du als Produzent eine Vision haben und die mit der Band oder dem Künstler umsetzen können. Der Weg ist im Grunde egal.

Das klingt ganz lässig.

Na ja. Zu den Aufgaben eines Produzenten gehört auch, Flüge zu buchen, Abrechnungen zu machen, Taxiquittungen zu bezahlen. Eigentlich ganz alltägliche Sachen. Man sollte auch versuchen, den Künstler bei Laune zu halten. Bei dem einen oder anderen Musiker sehe ich mich auch manchmal in psychotherapeutischer Funktion. Alles vor dem Hintergrund, der Vision verdammst nahe zu kommen.

Das klingt schon wieder stressig.

Man könnte sagen, ein Produzent ist ein „Mädchen für alles“. Wenn man mitten in einer Produktion steckt, ist es am Abend natürlich sehr schwer, abzuschalten. Du bist also immer unter Strom, da der Künstler an dir zerrt. Der will ja etwas von dir.

Triffst du auch aufs Gaspedal, um aus den Künstlern mehr Leistung herauszukitzeln?

Auf jeden Fall. Das fällt mir persönlich aber nicht so schwer,

da ich selbst auch Künstler bin. Wenn mich jemand anderes produziert, ist es für mich einfacher. Ich höre dann zu und folge demjenigen. Es wäre schwierig, sich selbst zu produzieren. Es gibt dann keinen, der einen reglementiert und bei gewissen Passagen den nötigen Schnitt setzt. Ich arbeite also auch gern mit Produzenten zusammen, die mir eine Richtung vorgeben.

Kommen Musiker auf dich als Produzenten zu oder musst du Eigeninitiative ergreifen?

Das ist schwierig. Ich muss natürlich davon leben. Das heißt, dass ich auch viele Mixed-Jobs durchziehe. Dabei gehe ich direkt über Facebook oder MySpace auf die Leute zu und sage: „Hey, ich würde gern mit euch arbeiten. Ich mache ein Layout für euch und wenn euch das gefällt, können wir reden.“ Du musst heutzutage selber Gas geben. Es wäre fatal, wenn ich nur warten würde, bis meine Plattenfirma „Universal“ mir einen Kontakt herstellt. Es gibt natürlich auch Leute, die sagen: „Du machst das jetzt seit 25 Jahren. Wir finden deinen Sound und deine Ideen gut. Produziere uns mal.“ Als ich zum Beispiel mit Udo Lindenberg gearbeitet habe, habe ich im Vorfeld gesagt, dass ich das gerne mal probieren würde. Udo hat mir übrigens auch ein paar lustige Bilder gemalt, die jetzt bei mir im Flur hängen. Zeige ich dir gleich mal.

[Anm. d. R.: Beim Verlassen des Tonstudios wurde total verärgert, die Bilder zu betrachten. Sie sind bestimmt mit Likör gemalt.]

Da habe ich auch mit Steffi Stephan zusammengearbeitet. Das war einfach eine Sache, die ich gerne machen wollte. Ich habe gedacht, Udo ist einer meine Heros, lass uns das mal probieren. Dann haben wir uns ein wenig angefreundet und dann konnte ich sagen: „Super, kann ich in meine Vita schreiben. Udo Lindenberg habe ich dann auch gemacht.“ Es gibt so Punkte ... oder warum ich auch angefangen habe, Musik zu machen ...

Genau! Warum hast du denn angefangen Musik zu machen?

Als ich zwölf Jahre alt war, habe ich natürlich auch die „Bravo“ gelesen. Und als kleiner Junge wollte ich all die Superstars von früher aus der Zeitschrift kennen lernen. Letztendlich ist es mir durch meine Musik und meine Arbeit gelungen, all die Heros, die ich früher an meiner Kinderzimmerwand hängen hatte, zu treffen. Ich habe sie alle getroffen! Ich glaube es fehlt nicht einer, den ich im Laufe meiner Karriere, ich meine also Rockidole, nicht getroffen habe. Vor zwei Wochen war ich noch auf den „Classic Rock Awards“ mit Michael Schenker, der dort eine Auszeichnung erhalten hat. Und auf dieser Veranstaltung durfte ich Ron Wood von den Rolling Stones die Hand schütteln. Jimmy Page von Led Zeppelin war auch anwesend. Und da hab ich

nur gesagt: „Ok, was soll jetzt noch kommen? Es ist alles gut.“

„Ich betreue momentan mit Jan Löchel eine Band, die haben als Elfjährige begonnen.“

Welche Rockidole hingen früher noch bei dir im Kinderzimmer?

Led Zeppelin, Rolling Stones – die sind schon großartig. Ich bin natürlich auch in der Bubblegum-Zeit aufgewachsen, wo die ganzen gecasteten Boygroups sich etablierten. Bay City Rollers, The Rubettes, Slade, The Sweet – das waren alles die Sachen, die man als Jugendlicher gehört hat. Und ich habe sie alle kennengelernt. Manche waren nett,

manche waren drüber. Aber im Prinzip habe ich gedacht, dass das völlig abgefahren ist. Man hat die Leute wirklich mal gesehen. Unglaublich!

Zurück zu deinem Leben als Musikproduzent. Gehst du mit jeder neuen Produktion von noch unbekannt Bands ein finanzielles Risiko ein?

Das machen wir schon. Ich betreue momentan mit Jan Löchel eine Band, die haben als Elfjährige begonnen. Die heißen „Die Erfindung“.

Das sind die drei ...

... Kleinen. Genau! Die drei Kleinen, die jetzt größer sind als ich. Wir begleiten die Jungs nun seit drei Jahren und warten, bis der nächste Schritt gemacht werden kann. Wir machen mit der Band Demos und setzen uns oft mit deren Eltern zusammen, um zu schauen wie es weitergehen kann.

„Ich erarbeite mir das lieber mit Auftritten vor 20 bis 30 Leuten in einer Kaschemme in Europa.“

Ihr geht also behutsam mit den Jästern um?

Definitiv! Schule und all die Dinge sollen nicht vernachlässigt werden. Wir begleiten die Drei und wenn irgendwann der Zeitpunkt gekommen ist, dann kann man immer noch durchstarten. Es geht hier nicht nach dem Prinzip: Make or Break. Die Band muss irgendwann eine Eigendynamik entwickeln. Jan und ich helfen nur. Man kennt doch die äußeren Einflüsse. Der eine spielt dann Fußball ...

... der andere hat die erste Freundin.

Und die findet die Musik nicht gut. Das kann alles passieren. In dem Alter bist du noch nicht gefestigt. Da wäre es falsch, Druck auszuüben und von außen zu pushen. Aus diesem Grunde bin ich auch kein Fan dieser ganzen Casting-Shows. Ich finde es einfach toll, wenn einer Musik macht, dreht seine eigenen

Videos und baut sich sein eigenes Zeug auf. Man erinnere sich an den armen Mehrzad Marashi, der die letzte Staffel gewonnen hat!

Gibt's den noch?

Ein Freund von mir aus Emsdetten wollte von ihm noch die Tour buchen. Im Endeffekt musste die Tour verschoben werden, da nicht genug Vorverkauf war. Das muss man sich mal vorstellen. Der arme Künstler. Der denkt jetzt: „Ich bin hier der Superstar. Das muss doch jetzt laufen.“

Es läuft dann nur noch in die Hose.

Richtig! Natürlich ist das für die Teilnehmer auch eine Chance, aber im Prinzip wird das auf ihrem Rücken ausgetragen. Du wirst da wie eine Eintagsfliege behandelt. Es zählt die kurzfristige Quote. Ich könnte da nie mitmachen. Auch früher hätte ich das nie gekonnt. Auf die Sekunde deine Leistung abrufen und dann im TV zu singen? Nein! Ich erarbeite mir das lieber mit Auftritten vor 20 bis 30 Leuten in einer Kaschemme in Europa.

Kaschemme klingt irgendwie geiler als Superstar!

Das Spannende an meinem Job ist, dass ich immer wieder verschiedene Sachen abdecken kann. Hier mal ein Lied für den Karnevalsprinz, da mal ein Song für Preußen Münster. Mit Steffi Stephan hab ich mal etwas für die Landesgartenschau gemacht. Dann die Sache mit Udo Lindenberg und dann auch wieder meine Hardrock-Karriere als Sänger und Gitarrist. Es passiert also immer wieder etwas Neues. Schön war die Live-Aufnahme mit „Rosenstolz“.

Was war mit Mickie Krause?

Mickie kenne ich seit zwölf Jahren. Er kam zu mir ins Studio und da haben wir einfach mal ein paar Demos aufgenommen. Mehr war es gar nicht. Seitdem sind wir befreundet. Zufälligerweise fahre ich heute Nachmittags mit Mickie und seinem Krause-Mobil nach Hamburg, da wir dort einen Unplugged-Auftritt haben.

Unplugged? Mickie Krause?

Ja! Mickie singt seine lustigen Lieder und ich spiele dazu Gitarre – nur wir. Die Leute denken immer, der Krause macht den Ballermann-Sound: Oink! Oink! Hier gibt es nur uns, zwei Barhocker und dann machen wir ein zweistündiges Programm.

„Die Leute denken immer, der Krause macht den Ballermann-Sound: Oink! Oink!“

Wow! Du bist also musikalisch sehr vielseitig.

Ja, obwohl es gewisse Sachen gibt, die ich als Musiker wie als Produzent nicht anpacke. Ich packe keinen Reggae an und ich mache auch keinen Dance. Das sind ganz andere Parameter. Bei allem, was handgemacht ist, weiß ich, an welchem Knopf ich drehen muss, weil ich dort Erfahrungswerte habe. Das andere kann ich nicht.

Gitarre spielen kannst du. Also viel Spaß mit Mickie und vielen Dank für deine Zeit!

MICHAEL VOSS

Michael Voss ist im Januar 1965 in Bielefeld geboren. Seine Eltern besaßen ein EDEKA-Geschäft. Durch ihre beruflichen Veränderungen musste Michael immer wieder umziehen, bis er langsam im Magic Circle von Münster hängen blieb. Michael war 17, als er und seine Band „Mad Max“ ihren ersten Plattenvertrag bekamen. Heute tobt er sich als Produzent und Musiker in verschiedenen Projekten aus (Guckst du hier: www.youtube.com/watch?v=Byf9gTcLSAk). Außerdem produziert er den Ozzy Osbourne von Russland. Verdammte Axt!

Mehr Infos unter: www.kidroom-music.de



Sein Studio in MS-Gelmer, die Füße auf internationalem Musikparkett: Produzent und Musiker Michael Voss.